

Ralph Hammerthaler

Die Raki-Connection

Im Kosovo bringt Jeton Neziraj alte Feindschaften durcheinander

Mach dir keine Sorgen um deinen Mac und das Internet“, schreibt Jeton Neziraj, bevor ich nach Prishtina fliege. „Mac im Kosovo ist wie die Berliner Mauer in Berlin. Alle benutzen ihn hier ohne Probleme. Aber bring bitte keine Waffen mit (falls du eine brauchen solltest, werden wir dich hier damit versorgen). Der Rest wird wunderbar sein.“

Vor dem Flughafen steht er, der Ironiker, und fragt:

Bist du der Stückeschreiber?

Selber Stückeschreiber.

Willkommen in Prishtina.

Gut, hier zu sein.

Das wirst du nach ein paar Tagen nicht mehr sagen.

Auf der Fahrt in die Stadt erzählt er, dass seine Stücke auch in Leipzig und Wiesbaden gewesen seien. Die Wiesbadener Biennale sucht sich das Programm mit Hilfe von Paten zusammen, Autoren aus ganz Europa, die neue Stücke aus ihren Ländern vorschlagen.

Ich frage: Wer ist der Pate des Kosovo?

Gerade jetzt halten wir vor einer roten Ampel. Und können nicht anders, als Bill Clinton anzustarren, der als großes Transparent an einer Hauswand hängt. Jeton zeigt mit dem Finger hin.

Das ist der Pate des Kosovo.

Hm, logisch. Weil Clinton die Bomber nach Serbien geschickt hat. Ohne Bomber kein unabhängiges Kosovo. Darum hat Prishtina heute einen Boulevard Bill Clinton. In der Hauptstadt leben fast nur noch Albaner, und im Kosovo-Museum wird der Befreiungskampf der paramilitärischen UÇK glorifiziert, Waffen und noch mehr Waffen zum Anschauen, ein Foto von Milošević hängt neben einem Foto von Hitler. Sonst haben sie keine Fragen. Der Gründungsmythos ist nationalistisch verseucht.

Als wir in der Wohnung angekommen sind, wo ich für die Zeit meines Gaststipendiums leben und arbeiten darf, zieht Jeton Fächer und Schranktüren auf, um nachzuschauen, wo mein Gewehr liegt.

Keine Kalaschnikow.

Verdammt. Du hast mir eine versprochen.

Qendra, Jetons Kulturzentrum, befindet sich im Erdgeschoss eines heruntergekommenen Wohnblocks, hinten ein schwarzer Saal für Lesungen, Performance, Theater, quasi Off-Off-Broadway. Von hier aus zettelt er Debatten an. Denn Qendra ist vernetzt mit Europa, vor allem mit den postjugoslawischen Ländern. Besonders verdächtig ist die Raki-Connection mit serbischen Künstlern. Kürzlich hat Qendra zwei Anthologien herausgebracht, „Aus Prishtina, in Liebe“ für den serbischen Buchmarkt, „Aus Belgrad, in Liebe“ für den albanischen.

Weißt du, sagt er, wir müssen etwas gegen den nationalistischen Schwachsinn tun.

Ein paar Jahre früher war Jeton noch künstlerischer Direktor des Nationaltheaters im Kosovo. Ist mit Aufführungen von Prishtina nach Belgrad gereist. Hat Aufführungen aus Belgrad nach Prishtina geholt. Gepasst hat das weder der einen noch der anderen Regierung. Jeton sagt, er habe zu schnell zu viel gewollt. Die meisten seien noch nicht so weit. Kurz darauf wurde er rausgeschmissen. Als er Ende letzten Jahres sein Stück „Einer flog übers Kosovo-Theater“, eine Polit- und Kunstsatire, im Nationaltheater uraufführen wollte, drohte ein Verbot. Erst als der österreichische, der deutsche und der schwedische Botschafter bei der Regierung intervenierten, wurde die Aufführung freigegeben.

Am Eröffnungsabend des Internationalen Literaturfestivals Polip steht vor dem Qendra ein Tisch mit Schnapsflaschen. Von fern ruft mir Jeton zu: Trink Raki, dann liest du besser.

Mit Tomislav Marković tritt auch ein serbischer Autor aufs Podium. Er ist außerdem Redakteur der Monatszeitschrift *Beton*, die, wie er mir später erzählt, von der serbischen Regierung gehasst wird wie die Pest. *Beton* ist Mitveranstalter des Festivals. Jeton lässt es sich nicht nehmen, als Co-Moderator ironisch anzugreifen. Da sich ja Kosovo und Serbien eben erst auf ein 15-Punkte-Abkommen verständigt haben, nicht zuletzt weil sie in die EU wollen, will er von Tomislav wissen, wer da nun von wem gefickt werden wird.

Tomislav sagt: Kosovo von Serbien.

Jeton sagt: Serbien von Kosovo. //

